

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flotte» eine Anzahl Minenräum- und Schnellboote, U-Boot-Jäger und andere kleine Einheiten.

Z.

Ostdeutschland

Im 56 Milliarden Ostmark betragenden *Budget* der deutschen Sowjetzone sollen die Ausgaben für die «Volksarmee» unverändert 2,7 Milliarden Mark betragen. Nach Schätzungen westlicher Fachleute beliefen sich die wirklichen Rüstungsausgaben der Sowjetzone im vergangenen Jahr auf mindestens 7 Milliarden Mark.

Z.

UNO

UNO-Generalsekretär U Thant hat das Anerbieten Dänemarks, Finnlands, der Niederlande, Norwegens und Schwedens angenommen, der UNO Truppeneinheiten für «Friedensoperationen» zur Verfügung zu stellen. Die betreffenden Truppen stehen in Bereitschaft, bis sie von der UNO abgerufen werden. Sie werden erst im Falle eines Einsatzes von der UNO besoldet.

Z.

Spanien

Am 26. September wurde in New York durch den amerikanischen Außenminister Rusk und seinen spanischen Kollegen Castilla ein Ab-

kommen unterzeichnet, das die *amerikanischen Stützpunkte in Spanien* für weitere 5 Jahre sichert. Das bedeutsame Abkommen sieht die Gründung eines amerikanisch-spanischen Ausschusses für Fragen der *gemeinsamen Verteidigung* vor, der von einem Amerikaner und einem Spanier gemeinsam geleitet werden soll. Damit hat Spanien nach allgemeiner Ansicht den Weg für seine stärkere Integrierung in die westliche Verteidigungsfront, der es in die NATO führen könnte, geebnet. In einer gemeinsamen Erklärung wurde denn auch betont, die Vereinigten Staaten seien von der Bedeutung Spaniens für die Sicherheit im atlantischen Raum und den Gebieten des Mittelmeers überzeugt. Washington hat Spanien weiterhin wirtschaftliche Hilfe zugesichert. In den letzten 10 Jahren kam Spanien amerikanische wirtschaftliche und militärische Unterstützung im Wert von 1,5 Milliarden Dollar zu.

Z.

Indien

Indien baut mit sowjetischer Unterstützung in Hyderabad eine *Fabrik für lenkbare Raketengeschosse*. Die dort hergestellten Raketen werden für die Bestückung der sowjetischen *MiG-21*-Überschalljäger benötigt, die in Indien in Lizenz hergestellt werden sollen.

Z.

LITERATUR

Panzerschlachten. Von F. W. von Mellenthin. 282 Seiten, 20 Karten-skizzen. Kurt-Vowinkel-Verlag, Neckargemünd 1963.

1955 war in englischer Sprache das Buch «Panzer Battles 1939–1945» herausgekommen (Buchbesprechung in *ASMZ* 8/1956, S. 623). Das Buch hat inzwischen Berühmtheit erlangt, was seine Rückübertragung ins Deutsche rechtfertigt. Weggelassen wurde die Schilderung der Panzerkämpfe in Nordafrika, da diesen die besonderen Bedingungen des Wüstenkrieges zugrunde liegen; der Bearbeiter R. Stoves überarbeitete den Text außerdem auf Grund seither erschlossener Quellen und neu erschienener Literatur.

Das Ergebnis ist ein Buch, das wie seinerzeit die englische Ausgabe allen Offizieren, die sich mit Fragen des Panzerkampfes zu beschäftigen haben – und wer ist das heute nicht? –, bestens empfohlen werden kann. Den Kavallerieoffizieren gibt das Werk außerdem ein gutes Beispiel für die Übertragung richtig verstandener Tradition auf die moderne gepanzerte Schlachtenkavallerie.

Auf Grund der Feldzüge in Polen, Frankreich und auf dem Balkan werden kurz die Grundsätze zusammengestellt, deren Befolgun in Ausrüstung und Kampfweise der deutschen Panzertruppe die erstaunlichen Erfolge der beiden ersten Kriegsjahre ermöglichten.

Das Kernstück des Buches sind die Erfahrungen des Verfassers als Chef des Generalstabes des XLVIII. Panzerkorps und der 5. Panzerarmee vom November 1942 bis August 1944 an der Ostfront, das heißt jener Feldzugsphase, da es dem deutschen Ostheer nur dank der hervorragend beherrschten beweglichen Kampfführung mechanisierte Verbände gelang, nach der Katastrophe von Stalingrad ohne Zusammenbruch der gesamten Ostfront hinter den Dnepr zurückzugehen.

Eindrücklich und überzeugend wird die Zusammenarbeit zwischen der aus Stellungen kämpfenden Infanterie und den zum Gegenschlag eingesetzten mechanisierten Kampfgruppen in zahlreichen Beispielen dargelegt. Die frontale Bindung wurde der Infanterie überlassen, der keine Verstärkung mit Panzern zu Lasten der mechanisierten Kampfgruppen gewährt wurde; dafür wurde der Hauptstoß – geführt vom mechanisierten Kern der verfügbaren Kräfte – umfassend durch panzer-günstiges Gelände angesetzt, um gegen den Rücken der Feindkräfte einzudrehen. Klassisch ist das Wirken der 11. Panzerdivision als «Feuerwehr» des Korps hinter dem Schirm der beiden Infanteriedivisionen am Tschir, wo sie einen gefährlichen Ein- oder Durchbruch nach dem andern zerschlug und ausräumte.

Dank der Anschaulichkeit, mit welcher die zahlreichen Panzergeschäfte beschrieben werden, lassen sich eine Fülle von Lehren ziehen, die unmittelbar auf die technische und taktische Ausbildung heutiger Panzerverbände übertragen werden können und sollen.

Das Buch ist ein Vorläufer und wesentlicher Baustein zu von Senger und Etterlins «Gegenschlag» (Buchbesprechung in *ASMZ* 1/1960, S. 79). Es lohnt sich bei der Lektüre von Mellenthins Werk auch diese wesentliche Darstellung über moderne Panzertaktik hervorzunehmen. Für die

Kampfführung des der strategischen Defensive Verpflichteten sind beide Bücher unentbehrlich.

Auch das «Feindbild» wird immer wieder sehr konkret dargelegt. Die Rote Armee erfährt die übliche Beurteilung, daß sie den Erfolg immer mit der Masse sucht und die untere und mittlere Führung eher unbeholfen und stur ist. Auch die russische Panzertaktik war 1941/42 noch recht unbeholfen; die Panzer waren in kleine Einheiten aufgeteilt und über die ganze Front verteilt, wie 1940 in der französischen Armee. Bereits im Sommer 1942 zog die russische oberste Führung die richtigen Folgerungen aus den bisherigen Rückschlägen und bildete aus Panzerkorps und mechanisierten Korps zusammengesetzte Panzerarmeen. Auch 1943 war für die russische Panzerwaffe noch ein Lehrjahr. «Aber 1944 entwickelten sich diese großen gepanzerten und mechanisierten Verbände zu einem hochbeweglichen, scharfgeschliffenen Werkzeug in der Hand wagemutiger und fähiger russischer Führer. Sogar die jüngeren Kommandeure wurden bemerkenswert einsatzfreudig und wirksam. Sie zeigten Entschlossenheit sowie Initiative und waren bereit, Verantwortung zu übernehmen» (S. 257/58). Die Mahnung des guten Kenners der russischen Panzerwaffe verdient gehört zu werden; sie lautet: «Heute muß jeder realistische Plan für eine Verteidigung Europas davon ausgehen, daß die Luftflotten und Panzerarmeen der Sowjetunion sich im Kriegsfall auf uns mit einer Geschwindigkeit und Entschlossenheit sondergleichen werfen werden, die alles weit übertrifft, was an Erinnerungen über den „Blitzkrieg“ der letzten großen Auseinandersetzungen von 1939 bis 1945 noch erhalten geblieben ist» (S. 260).

WM

Eine neue Ära der Kriegsführung? Finnische Gedanken zum modernen Kriegsbild. Von J. Z. Duncker. 205 Seiten. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt.

Das Tempo eines Entwicklungsprozesses hängt ausschließlich von Stärke und Zahl der fördernden und hemmenden Faktoren ab. Die militärische Entwicklung steht heute in einer Evolution, in der die Faktoren der Kriegskunst und die bisher gültigen Begriffe einer beträchtlichen Veränderung unterworfen sind. Die Geschichte lehrt uns jedoch, daß alles Neue das Ergebnis einer kontinuierlichen und logischen Entwicklung vom früher Gewesenen ist und daß die Merkmale einer Entwicklung stets dieselben bleiben. Wir können deshalb, wie viele meinen, nicht plötzlich einem völligen Novum gegenüberstehen, nur weil es jetzt Atomwaffen gibt. Wenn wir bei unserem Bemühen, eine richtige Lösung zu finden, nicht die Folgerichtigkeit der Entwicklung und die Lehren der Geschichte berücksichtigen, dann wird unsere Mühe vergeblich sein. Dies sind die Grundgedanken des Verfassers, die er seiner Studie zugrunde legt; sie beginnt denn auch mit der Analyse der beiden letzten Kriege, wobei er vor allem die Lehren aus den Kämpfen außerhalb des mitteleuropäischen Raumes zieht, mit der Begründung, daß der moderne Krieg ein globaler ist, und daß die früher nur am Rande der Betrachtungen und Lehren stehenden Probleme des «Krieges unter besonderen Ver-

hältnissen» immer mehr zu einer zentralen und entscheidenden militärischen Grundlage werden, auf der sich die künftige Entwicklung erkennen läßt. Daß vom finnischen Betrachter aus die Verhältnisse des Kampfes in den riesigen finnischen und russischen Wäldern sowie unter den Bedingungen des nordischen Winters im Vordergrund stehen, ist leicht verständlich, doch lassen sich unzweifelhaft wesentliche Schlüsse auch für andere mögliche Kampfgebiete, die vom normalen mitteleuropäischen abweichen, ziehen, nicht zuletzt für den Kampf in unserem Gebirge. Daß er in einer etwas extremen Form vor der – wie er sich ausdrückt – herrschenden Modekrankheit unserer Zeit, dem «technischen Wahnsinn», warnt und zum Erkennen der Hauptsymptome dieser Krankheit, dem Übersehen klarer und allgemeingültiger Grundsätze, zu denen das Streben nach *Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Ausdauer* gehört, auffordert, ist unter diesem Gesichtswinkel betrachtet verständlich.

Welches sind die Lehren, die aus den Kriegen in Finnland und Rußland, also in extremen Verhältnissen, gezogen werden können?

In den Einöden entschieden größere Tapferkeit, Vertrautheit mit dem Gelände und dem Klima, Gewandtheit vor allem in der Bewegung (Skilaufen) den Kampf meist zugunsten des zahlenmäßig Unterlegenen.

Die Erhaltung der physischen Widerstandskraft hängt weitgehend von der Zweckmäßigkeit der Ausrüstung ab. Die grimmige Kälte und der eisige Wind verumöglichen es dem unzulänglich bekleideten und ohne zweckmäßiges Biwakmaterial ausgerüsteten Soldaten, sich auszuruhen. Er mußte sich vor allem dem Schutz vor der Kälte widmen, sei es durch Eingraben in der Erde oder durch Aufsuchen von Behausung, womit ihm jede Freiheit des Handelns genommen wurde. Eine völlig durchfrorene Truppe wird apathisch, und sobald die physische Widerstandskraft bricht, wird auch die psychische Widerstandskraft brechen. Nebenbei: Diese Erkenntnis ist auch für uns nicht neu – aber haben wir wirklich die praktischen Konsequenzen gezogen? Solange unser Biwakmaterial noch aus den Wolldecken und ungeheizten Zelten, die Winterbekleidung aus dem Kampfanzug, bestenfalls noch dem Kaputt besteht, kann dies füglich verneint werden! Extrem kalte Witterung ist auch im Mittelland und in den Voralpen möglich – schon der Aufenthalt während mehrerer Tage bei normalen Wintertemperaturen stellt das Problem der Erhaltung der physischen Widerstandskraft und damit des Überlebens überhaupt.

Eine weitere Schlußfolgerung des Verfassers ist die weitgehende Forderung der Handlungsfreiheit des Soldaten im Sinne des Auftrages und im Rahmen des militärischen Geschehens. Wenn auch seine Gegenüberstellungen von preußischem Drill und finnischer Ausbildungsform etwas zu akzentuiert erscheint – es gibt wohl genug Beispiele, die die Meinung, wonach in der deutschen oder amerikanischen Armee der Kadavergehorsam auf allen Stufen gefordert wurde, Lügen straft –, so steht unzweifelhaft die Forderung nach Handlungsfreiheit und Initiative im modernen Krieg für die Ausbildung auf allen Stufen im Vordergrund.

Das extreme Schlachtfeld verlangt jedoch auch Einfachheit und praktisches Können auf technischem Gebiet: Einfachheit und Genügsamkeit in allen Lagen des Kampfes, Einfachheit und Robustheit der Konstruktion der Waffen und Geräte sowie pflichtbewußte Handlungs- und Bewegungsfreiheit von Führer und Truppe. Unter extremen Bedingungen beherrscht das Einfache das Extrem! Diese Erfahrungen haben sich auch in Korea und Indochina bestätigt.

In einem zweiten Teil behandelt der Verfasser unter dem Titel «Eine neue Kriegsperiode präsentiert sich» die Lage, wie er sie heute militärisch, strategisch und wirtschaftlich tatsächlich sieht. Als wesentlichsten Gegensatz einerseits die Zähigkeit, Genügsamkeit und praktische Fertigkeit des Soldaten des Ostens, dem von Kindesbeinen an strenge Disziplin eingedrillt wurde, dessen Führer im Kampf um die Beibehaltung seines Postens gegenüber seinen Untergebenen zu Härte und Rücksichtslosigkeit gezwungen wird, andererseits der Westen, der in soziologischer, staatspolitischer und militärischer Hinsicht alle diejenigen Symptome aufweist, die Rom zur Zeit des Unterganges der griechisch-römischen Kultur charakterisierten. Dem Westen wird vorgeworfen, daß ihm die Wirtschaftswaffe als Einsickerungsmethode zur völligen Beherrschung eines Landes gänzlich fremd zu sein scheine. Dementsprechend sind auch die Abwehr- und Schutzmaßnahmen im Westen gegen eine Zerstörung der Wirtschaft und Industrie völlig ungenügend. Es wird auf die verhängnisvolle Politik der Abschreckung hingewiesen, die gleichzeitig zu einer Überbewertung der Atomwaffen und deren Einsatzmöglichkeiten im globalen Krieg und in begrenzten Konflikten und zu einer gefährlichen Unterbewertung der Bedeutung konventioneller Streitkräfte führte. Außerordentlich skeptisch äußert sich der Verfasser über die Bedeutung der technischen Mittel in einem zukünftigen Kriege, wobei er vor allem die einseitige Atom- und Luftrüstung, die nur auf Kosten der Landstreitkräfte erfolgen kann, als politisch, strategisch und auch taktisch falsch beurteilt. Desgleichen ist nach seiner Auffassung die Tech-

nik in eine Sackgasse geraten, indem sie sich als Mittel der Kriegsführung selbst ausschaltet, nämlich dann, wenn sie sich außerhalb der Möglichkeiten der praktischen Kriegsführung begibt. Es gilt, sich der Tatsache bewußt zu sein, daß die Technik immer nur ein Hilfsmittel in der Hand des Kriegsführenden sein und bleiben wird.

Auf dem Schlachtfelde selbst jedoch treten die Folgen des hohen Standards der Technik unmittelbar in Erscheinung. So ist es beinahe unmöglich, noch eine wirksame aktive Luftabwehr aufrechtzuerhalten. Demzufolge muß dem passiven Luftschutz vermehrte Beachtung geschenkt werden als bisher. Um die Truppe von der notwendigen Erdarbeit zu entlasten, braucht sie Lochbagger (Erdborgeräte), die, in großer Zahl und entsprechend beweglich konstruiert, jederzeit und überall der Truppe zum notwendigen Schutz verhelfen können.

Als perfektes Ausrüstungsstück des Atomsoldaten auf dem modernen Kampffeld sollte ein Schutzsack angefertigt werden, der dem Soldaten den Aufenthalt in den Schutzlöchern gestattet, der ihn vor Nässe und Wind schützt und zugleich warmhält und der ihn wenn möglich vor Hitze und radioaktiver Strahlung schützt. Im Winter soll er als Schneemantel Verwendung finden, und schließlich müßte er auch als Floß dienen können. Diese Forderung kommt nebenbei unserer Manie, mit einem Gerät alles möglich machen zu wollen, weitgehend entgegen. Sicher ist jedoch, daß der jederzeitige Schutz des Soldaten vor der Witterung und Nässe auf dem Kampffeld eine wesentliche und dringende Forderung darstellt.

Nicht einig sind wir dagegen mit dem Verfasser in der Beurteilung der Panzerwaffe im modernen Krieg, die er als überholt erklärt und feststellt, daß dem Panzerschutz im Angriff keine entscheidende Bedeutung mehr zukomme. Die Hinweise auf die Unruhen in Budapest und die «tollkühnen Nahkämpfe» sind unrealistisch und gefährlich. Wenn er behauptet, daß sich schließlich doch im Kampf fast alles zu Fuß abspielen werde und daß die Besatzungen der Panzer auf dem Gefechtsfeld die eigenen Särge mitschleppten, dann kann man ihm den Vorwurf nicht ersparen, seinerseits wohl zu extrem zu sehen und vor allem die Möglichkeiten der Panzerabwehr falsch einzuschätzen, wie dies ja immer der Fall war. Die technische Durchschlagsleistung einer Waffe berechtigt noch keineswegs zum Schluß, daß damit auch die Angriffe gepanzelter Verbände zerschlagen werden können oder daß dies unweigerlich der Fall sein werde.

Seine Forderung zur Ausnutzung der dritten Dimension für die Bewegungen, insbesondere die Auswertung der Möglichkeiten, die der Hubschrauber bietet, sind in der Zwischenzeit sehr weitgehend verwirklicht worden. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, welche Bedeutung gerade die Kombination der mechanisierten Bewegung zur Erde, verbunden mit einer solchen durch die Luft, im Atomkrieg erhält. Es muß allerdings klar unterschieden werden zwischen dem Motortransport und der Motorisierung einerseits und der Mechanisierung andererseits, was hier leider nicht der Fall ist und unweigerlich zu Trugschlüssen führen muß, so auch im Zusammenhang mit dem Vorschlag, alle Belange der Motorisierung zu zentralisieren, mit der Begründung, daß die Bewegung ein reines Transportproblem und nicht Teil des Kampfes sei, was nur für den nichtmechanisierten Transport und vor allem denjenigen des Nachschubes von allerdings bedingter Richtigkeit ist. Von seinen Folgerungen, die er unter dem Kapitel «Der Atomsoldat» aufführt, sind die Vorschläge für die Gestaltung der Ausbildung sowie die Behandlung des Führungsproblems interessant, wobei sich einige Ideen mit unserer Milizorganisation weitgehend decken, andere auch für uns der Prüfung wert wären, besonders was die Verwendung von Miliz- und Berufsoffizieren in der Ausbildung und Führung anbetrifft.

Was ist das Resultat dieser Studie? Enthält sie etwas Neues, Umwälzendes? Ich glaube nicht, und trotzdem ist sie wertvoll, weil sie in ihrer Art immer wieder alles auf den entscheidenden Punkt hinlenkt – die Bedeutung des Menschen als Kämpfer und Führer im modernen Krieg. Der Verfasser mag das Kriegsbild zu ausgeprägt aus dem Gesichtswinkel des Kampfes unter besonderen oder gar extremen Verhältnissen betrachten und gelegentlich den Übergang zum allgemein Gültigen zu wenig berücksichtigen, in seiner Beurteilung sich selbst dem Vorwurf des Extremen aussetzen; er trägt dennoch wesentlich zu einer Standortsbestimmung bei und hilft mit in unserem Bestreben, eine Lösung zu finden, um als freie Welt Herren der gewaltigen Entwicklung zu werden und zu bleiben, in der wir gegenwärtig stehen.

Wa.

Operationsgebiet östliche Ostsee und der finnisch-baltische Raum 1944.

Zweiter Band der Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, herausgegeben vom militärgeschichtlichen Forschungsamt. 186 Seiten. Stuttgart 1961.

Diese ausgezeichneten wissenschaftlichen Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Weltkrieges im finnisch-baltischen Raum sind für

uns deshalb von Interesse, weil das Problem des Militärbündnisses zwischen einer Großmacht und einem Kleinstaat aufgeworfen wird. Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft während des Ostfeldzuges ergab sich aus parallelaufenden Interessen. Die Finnen verfolgten das Ziel, mit deutscher Hilfe das 1940 verlorene Karelien zurückzugewinnen, ohne sich dabei in einen Angriffskrieg gegen Rußland zu verstricken. Sie waren insbesondere auf deutsche Waffen- und Lebensmittellieferungen angewiesen und konnten dagegen Nickel aus den Erzgruben Lapplands anbieten. Sie begrüßten eine von Fall zu Fall geregelte militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, lehnten aber weitergehende Bindungen ab.

1941 wurde vereinbart, daß finnische und deutsche Streitkräfte sich am Svir treffen sollten. Die Finnen erreichten den Fluß schon im Spätsommer 1941, aber der deutsche Versuch zur Einkreisung von Leningrad scheiterte. Die Waffenbrüderschaft zerbrach indessen erst im Jahre 1944, als die Sowjetarmeen beidseits des Finnischen Meerbusens immer weiter vorstießen. Unter dem Eindruck der deutschen Niederlagen suchte Finnland seit 1943 einen Ausweg aus dem Krieg. Die geheimen Waffenstillstandsverhandlungen scheiterten zunächst an der Härte der sowjetrussischen Bedingungen, insbesondere an der Forderung nach Internierung und Entwaffnung der deutschen Gebirgsarmee in Lappland. Hitler seinerseits beantwortete die finnischen Versuche, aus dem Krieg auszuscheiden, mit einer Sperre der Waffen- und Lebensmittellieferungen, von denen Finnland weitgehend abhängig war.

Die sowjetrussische Großoffensive an der Karelischen Landenge, die am 9. Juni 1944 begann, stellte die Finnen vor das Dilemma, entweder die harten Forderungen Rußlands anzunehmen oder sich zum Zwecke erneuter Hilfeleistung stärker an Deutschland zu ketten. Die Regierung entschied sich zum Weiterkämpfen, bis günstigere Bedingungen erhandelt werden konnten. Dem deutschen Wunsche nach einer starken politischen Verpflichtung wurde dadurch entsprochen, daß Präsident Rytty in einem persönlichen Schreiben Hitler feierlich versprach, daß weder er noch die von ihm eingesetzten Regierungen einen Sonderfrieden schließen würden. Als dann im Herbst die Russen ihre Waffenstillstandsklauseln etwas milderten, wurde in der Person von Feldmarschall Mannerheim ein neuer Staatspräsident eingesetzt, der an das Versprechen Rytys nicht gebunden war. Die finnischen Führer haben es also mit viel Geschick verstanden, die Waffenbrüderschaft auf militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zu beschränken und die politische Handlungsfreiheit zu bewahren.

S.

Evolutio Aeterna / Forum der Technik. Band II. Verlag Max S. Metz, Zürich 22, Limmatquai 36.

Nachdem vor kurzem der erste Band des Werkes «Forum der Technik» mit dem Titel «Die Welt im Zeichen des Motors» erschienen ist, liegt nun der zweite Band vor, der dem Thema «Die Technik und der Transport auf Straßen und Schienen» gewidmet ist.

Der Herausgeber hat sich keine leichte Aufgabe gestellt, als es daran ging, dieses sehr vielschichtige und komplexe Gebiet zu behandeln, seine Entwicklung zu skizzieren, einen Überblick über den heutigen Stand zu vermitteln und uns einen Blick in die Zukunft zu gewähren.

Es ist ihm jedoch gelungen eine außerordentliche Fülle von Material zu sammeln, zu gruppieren und dem Leser in wirklich gekonnter Darstellung und Aufmachung zu präsentieren.

International bekannte Spitzenfachleute des Verkehrs haben als Autoren dem Werk ihre reiche Erfahrung zur Verfügung gestellt. In jedem einzelnen Kapitel spürt man unmittelbar die fachliche Kompetenz des Verfassers. Daß an die Einheitlichkeit des Stils und der Darstellung des gesamten Werkes gewisse Konzessionen gemacht werden mußten, war dabei wohl kaum zu umgehen. Ebenso wird man sich nicht daran stoßen dürfen, wenn im Sinne der besseren Illustration bestimmter technischer Tendenzen oder Ausführungen da und dort einzelne Marken und Fabrikate, mit denen die Autoren besonders vertraut sind, deutlich hervorgehoben sind.

Ein spezielles Interesse wird der Leser der ASMZ dem Kapitel über die Heeresmotorisierung entgegenbringen, in welchem der ehemalige Chef dieses Dienstzweiges in unserer Armee, Oberstbrigadier Ackermann, in einigen bemerkenswerten prinzipiellen Erwägungen das Wesen der Heeresmotorisierung erläutert, um anschließend an Hand von Beispielen deren Bedeutung für die Kriegstauglichkeit einer Armee ganz klar und eindeutig darzulegen. Zahlreich sind die Beweise dafür, daß im zweiten Weltkrieg oft Schlachten nicht an der Front, sondern auf den Straßen und Schienen des Hinterlandes entschieden wurden.

Das vorliegende Werk vermag in viele Gebiete des Straßen- und Schienenverkehrs sehr gute Einblicke zu vermitteln, in Gebiete also,

mit denen jedermann in dieser oder jener Weise verbunden ist. Weiteste Kreise werden deshalb an diesem wertvollen Buch interessiert sein.

F. Dannecker

Auf Wunder ist kein Verlaß. Von Cord Cristian Troebst. 372 Seiten. Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf/Wien 1963.

Welche Paradoxie! Da ist es der Ehrgeiz des Menschengeschlechts, die Zivilisation immer weiterzutreiben, so daß bald kein Mensch mehr weiß, woher seine Nahrung kommt, welche Kraft seine Wohnung und seinen Arbeitsraum erhellt oder ihm Wärme spendet; Schalter und Knöpfe runderum erlauben, diese und jene Sinneseindrücke auf Augen, Ohren und bald wohl auch Geschmacksnerven einwirken zu lassen. Und handkehrum, wenn irgendeine dieser Einrichtungen versagt, ein Flugzeug im Dschungel notlandet, ein Schiff kentert, der Blizzard ganze Regionen von der Umwelt abschneidet, sind die Menschen wieder brutal den Urwalten der Natur gegenübergestellt und meist, weil nicht mehr darauf vorbereitet, ausgeliefert.

Eine Fülle solcher Katastrophensituationen einzelner Menschen oder ganzer Gruppen breitet Troebst in flüssiger Sprache vor dem Leser aus und bringt ihm das Gruseln bei. Wer will, kann aber daraus viele wertvolle Anregungen für das Überleben entnehmen – im Atomzeitalter eine dringende Forderung an ganze Völker, das «survival» systematisch zu schulen. Dem Soldaten gibt das Buch manchen Hinweis, was alles in der militärischen Ausbildung an Primitivität der Lebensbedingungen geboten werden sollte, damit der westliche Soldat nicht plötzlich einem Gegner gegenüberstehe, der ihn in urwüchsiger Naturverbundenheit übertrifft und damit Aussichten hat, im Wettlauf des Überlebens, in welchen sich der einsame Soldat des modernen Schlachtfeldes meist versetzen wird, zu besiegen.

WM

ZEITSCHRIFTEN

«*Interavia*», September 1963: Hubschrauber für militärische Mobilität.

Hubschrauber und taktische Kriegsführung – Turbohubschrauber für den Militärdienst – Der Hubschrauber im britischen Verteidigungskonzept – so lauten die Titel der wichtigsten Beiträge, welche das Septemberheft der stets vorzüglich dokumentierten «*Interavia*» zu einer unentbehrlichen Grundlage machen für jeden, der sich über den heutigen Stand und die künftige Entwicklung der Helikopter zuverlässig orientieren will.

Technisch ist der Übergang vom Kolbenmotor zum Turboantrieb auf breiter Front erfolgt, offenbar auch in Rußland. Es ergeben sich daraus höhere Flugleistungen auf Grund des geringeren Gewichtes und verringerter Raumbedarf, vibrationsfreier Lauf, was besonders wichtig ist bei Sonareinsätzen zur U-Boot-Bekämpfung sowie bei exakten Schwebeflugmanövern, Eignung für größere Flughöhen, einfachere Wartung und Instandsetzung sowie Beschränkung auf eine einzige Kraftstoffsorte.

Nach wie vor besteht eine große Vielfalt an Typen, bedingt durch die verschiedenartigsten Anforderungen, da der Hubschrauber immer mehr zum Mädchen für alles wird. Alle Bestrebungen zur Vereinheitlichung haben nur geringen Erfolg. Innerhalb des gleichen Staates können sich oft Armee, Luftwaffe, Flotte und die Marinefusiliere nicht auf das gleiche Modell einigen. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die Entwicklung noch voll im Gange ist und deshalb diese Konkurrenz die technische Entwicklung stark fördert.

Aber auch im taktischen Bereich ist die Entwicklung im vollen Gange. Von reinen Verbindungs- und Transportaufgaben ausgehend, hat sich immer mehr die Erkenntnis herausgebildet, daß der Hubschrauber ein Mittel höchster taktischer Mobilität ist, welches in die Kampftruppen innig integriert wird.

Auch die Bewaffnung der Helikopter kommt allmählich aus dem Stadium der Improvisation heraus und wird in eine bestimmte taktische Auffassung eingebaut und erfährt eine zweckmäßige technische Realisation.

Dieses aufschlußreiche Sonderheft läßt erneut ermessen, wie bei uns die Entwicklung noch unterschätzt wird und in welchem Maße die eingleitete Beschaffung von Hubschraubern für Verbindung und Leichttransporte ungenügend ist (vergleiche ASMZ, Juni 1963, S. 313).

WM